

„Raritäten der Klaviermusik“

Klaviermusik-Funde und Kammermusik-Beifang

Von KN-online (Kieler Nachrichten)
24.08.2014 18:42 Uhr

Nun sind die Wanderer weitergezogen – genauer: das international tätige *Trio Wanderer*. Dessen Auftritte am Mittwoch (die KN berichteten) und Donnerstag im Rittersaal des Husumer Schlosses ließen bei den *Raritäten der Klaviermusik* offenbar eine doppelt gespaltene Hörerschaft zurück. Von Michael Struck.



Jorge Luis Prats

1) This photo must be credited with the photographer's copyright notice.
2) The name of Decca must be mentioned within the text accompanying this photo.

(c) Decca/Ben Ealovega

Raritäten der Klaviermusik im Schloss vor Husum. © Ealovega/Decca

Husum. Da wurde diskutiert, ob bei einem Klavier-Festival überhaupt Kammermusik inklusive Gesang angebracht sei (was als erhellende Ausnahme zweifellos bereichern und den Horizont weiten kann). Über das Spiel des Ensembles durfte man in der Tat geteilter Meinung sein. In den *Klaviertrios* von Ernest Chausson (*op. 3*, 1881) und Gabriel Fauré (*op. 120*, 1923) – Raritäten in deutschen Konzertsälen – ging das *Trio Wanderer* am Donnerstag mit einigem Nachdruck, viel Routine, doch zu wenig Ensemble-Herzblut zu Werke. Die Qualitäten der einzelnen Musiker waren unverkennbar, aber sie wirkten eher als Einzel-Wanderer: Die Präzision des Zusammenspiels bei Übergängen und an Satzenden war nicht optimal. Und vor allem das in seiner Tonsprache so eigenartig esoterische und zugleich eindringliche späte Fauré-*Trio* wurde weniger poetisch erschlossen als unter Umgehung diverser Piano-Vorschriften Phrase um Phrase abgearbeitet. Ähnlich wie beim „mittelgrauen“ Eindruck 2012 beim Altenhofer SHMF-Konzert hatte man den Eindruck, der Ruf des Ensembles sei besser als sein Spiel. Die Musizierintensität nahm jedenfalls merklich zu, sobald die flexible Catherine Montier (Violine), Stefan Fehlandt (Mitglied des Vogler Quartetts) mit edelwürzigem Bratschenklang und die wunderbare, die trockene Saalakustik souverän ignorierende Sängerin Ruth Ziesak aufs Podium kamen: Chaussons „*Chanson perpétuelle*“ *op. 37*, vor allem aber Faurés betörender Zyklus „*La Bonne Chanson*“ (beide von 1898) hatten plötzlich Schmelz, Zwischentöne, Atmosphäre. Und sie zeigten etwas spezifisch Französisches (was deutsche Musik selten erreicht, weil sie in Sachen Liebe lieber expressiv leidet): die Poesie des Positiven. Diese zwischen Klavierlied- und Kleinorchester-Aura beheimatete Musik war ein kostbarer Husumer Raritäten-Beifang, der starken Beifall verdiente und erhielt.